

NACHRICHTEN

Verkäuferin prügelte Kunde

HAMBURG: Eine wutentbrannte Verkäuferin hat in einem Geschäft in Pinneberg bei Hamburg ein Kundenpaar verprügelt und in die Flucht gejagt. Das Ehepaar hatte seine Waren wegen der unfreundlichen Verkäuferin unbezahlt zurücklassen wollen, wie die Polizei am Mittwoch mitteilte. Offenbar hatten die beiden ihre Ware nicht ordnungsgemäss auf das Band gelegt. Als sie das Geschäft verlassen wollten, warf die Verkäuferin dem 65-jährigen Ehemann eine Konservendose und einen Blumentopf hinterher. Seine Frau wurde angeschrien und zum Ausgang geschubst. Schliesslich versetzte die Kassiererin dem Mann noch mehrere Faustschläge ins Gesicht und einen Fusstritt zwischen die Beine.

Uschi Glas will keinen Neuen

HAMBURG: Die heterogene Schauspielerin Uschi Glas will nach der Trennung von Ehemann Bernd Tewaag vorerst keinen neuen Mann. «Das könnte ich nun wirklich nicht», sagte sie der «Bild»-Zeitung (Mittwochsauflage). Zunächst einmal müsse sie den Schock verdauen. Glas und ihr Mann hatten sich vor einigen Wochen getrennt, nachdem Fotos von Tewaag mit einer 31-jährigen Münchnerin in der Presse veröffentlicht worden waren. Der 58-Jährige und die gleichaltrige Uschi Glas sind seit rund 20 Jahren verheiratet und haben drei Kinder.

Polizist erschoss fünf Menschen

WASHINGTON: Ein Polizist hat im US-Bundesstaat New Jersey fünf Menschen erschossen und ist schwer bewaffnet auf der Flucht. Die Polizei löste eine Grossfahndung aus. Die Behörden bezeichneten den Mann als äusserst gefährlich. Der Polizist, der seit 15 Jahren im Dienst war, stürmte am späten Dienstagabend (Ortszeit) in Toms River an der amerikanischen Ostküste in zwei Häuser und erschoss fünf Menschen. Zwei Personen wurden zudem verletzt.

Harry versus Hollywood

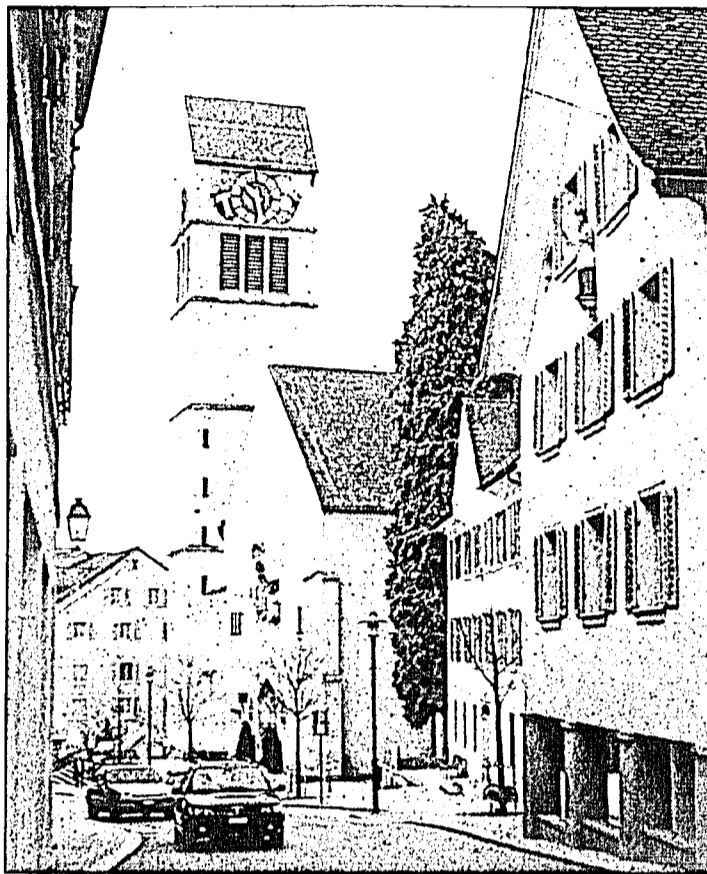
HAMBURG: Der Sänger Harry Belafonte wirft Hollywood Rassismus vor. Durch die Oscar-Verleihungen an schwarze Schauspieler habe sich Hollywood nicht geändert, erklärte er dem «Stern». «Es ist so rassistisch wie immer, heute nur nicht mehr so offen».

Bischof Genoud ruft Priester zur Selbstanzeige auf

Hotline für pädophile Geistliche angekündigt – Strafverfahren gegen weiteren Ex-Priester von Walenstadt

FREIBURG/WALENSTADT: Der Fall des pädophilen Pfarrers von Walenstadt hat weitere Konsequenzen. Gegen seinen Vorgänger wurde ebenfalls ein Strafverfahren eröffnet. Bischof Bernard Genoud forderte in Freiburg fehlbare Priester seines Bistums zur Selbstanzeige auf und drohte mit Denunziation. Eine Hotline soll pädophile Priester beraten.

Der Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, Bernard Genoud, machte am Mittwoch vor den Medien klar, dass die Kirche in diesem Tabubereich nun volle Transparenz schaffen wolle. Priester, die pädophile Handlungen vorgenommen hätten, sollten sich selbst bei der Justiz anzeigen. Wer sich weigere, soll unverzüglich suspendiert werden. Notfalls und als letztes Mittel werde das Bis-



Die Kirche von Uznach mit dem Pfarreihaus rechts. Hier sollen die Übergriffe stattgefunden haben. (Bilder: Keystone)

tum selbst solche Delikte anzeigen, sagte Genoud.

Als nächstes soll nun eine Hotline für pädophile Priester eingerichtet werden. Sie richtet sich an alle Priester, die an einem pädophilen Problem litten oder noch immer leiden. Die Telefonnummer wird in den nächsten Tagen an alle Pastoralpersonen des Bistums verschickt und auch im Mitteilungsblatt veröffentlicht. Die Kirche wolle nun innerhalb ihrer Institution alle möglichen Mittel «gegen diese Krankheit» ergreifen, sagte Genoud. Er prüft auch Anlaufstellen für Opfer. Die Ausbildungsorte des Bistums wollen zudem die künftigen Pastoralmitarbeiter vermehrt auf ihre Berufung hin prüfen. Dazu gehöre auch die Beurteilung des «psychoaffektiven Gleichgewichts» der Kandidaten.

Strafverfahren eröffnet

Mittlerweile wurde auch ein Strafverfahren gegen den Vorgänger von Pfarrer Alois Frit-

tschi in Walenstadt eröffnet. Ebenfalls wegen Verdachts auf sexuelle Handlungen mit Kindern, wie Staatsanwalt Thomas Weltert mitteilte. Aufgrund erster Abklärungen geht er davon aus, dass die Verfehlungen des 77-jährigen Gestandigen weniger schwer wiegen und mit jenen von Frittschi nicht vergleichbar sind. Aktuelle Übergriffe seien nicht bekannt, ein Grossteil der Delikte dürfte zudem verjährt sein. Was Frittschi betrifft, so wird weiter von zwei bis drei männlichen Opfern ausgegangen. Die bisherigen Abklärungen hätten keine Hinweise auf weitere Delikte ergeben. Frittschi wurde am Dienstag aus der Untersuchungshaft entlassen, da keine Verdunkelungsgefahr mehr besteht.

Der 63-Jährige ist auf eigenen Wunsch im vorzeitigen Strafvollzug. «Er bittet die Opfer um Verzeihung und alle, die er schwer enttäuscht hat, um Entschuldigung», schreibt Weltert.

Barbara Becker zieht aus

HAMBURG: Barbara Becker, Ex-Frau von Boris Becker, zieht nach Informationen der Hamburger Zeitschrift «Gala» aus dem Familien-Appartement auf Fisher Island in Florida aus. Die 34-Jährige plane,

das Ferien-Haus der Beckers, in dem sie seit der Scheidung im Januar 2001 mit den beiden Söhnen lebt, Anfang Mai zu verlassen. Neues Domizil sei ein Bungalow an der Südspitze der Insel.

US-Justizminister haut in die Tasten

Politischer Hardliner als «Beat-Fossil»

NEW YORK: US-Justizminister John Ashcroft pflegt seine musikalischen Talente. Zumindest im TV.

Ashcroft trat jetzt in der «Late Night Show» von David Letterman auf, der in den vergangenen Wochen bereits mehrfach eine Videoaufzeichnung des singenden Ministers gezeigt

hat. Auch der Songtext von «Let the Eagles Soar» stammt von Ashcroft. Dieses Lied wollte Ashcroft jetzt aber nicht mehr singen. Statt dessen setzte er sich ans Klavier und spielte «Can't Buy Me Love» von den Beatles. Ashcroft erklärte, damit wolle er Paul McCartney ehren, der in diesem Jahr genau wie er 60 Jahre alt werde.



Die Metamorphose des John Ashcroft (links): Vom US-Justizminister zum Mc Cartney-Double.

Das Volk pilgert zum Grab von «Queen Mum»

Letzte Ruhestätte für das Publikum zugänglich



Bis zum 19. April kann die Öffentlichkeit das Grab von «Queen Mum» in der St.-George-Kapelle besuchen.

WINDSOR: Einen Tag nach ihrer Beisetzung ist am Mittwoch die letzte Ruhestätte von Queen Mum auf Schloss Windsor dem Publikum zugänglich gemacht worden. Bis zum 19. April kann die Öffentlichkeit das Grab in der St.-George-Kapelle besuchen.

Dort wurde die beliebte Königinmutter am Dienstagabend nach einer zehntägigen nationalen Trauer an der Seite ihres 1952 verstorbenen Mannes König George VI. bestattet. Hunderte Besucher standen am Mittwoch stundenlang an, um

einen Blick auf die Gräber in der gotischen Kapelle zu werfen.

Nach der feierlichen Beisetzung waren die britischen Zeitungen geteilter Meinung über die Zukunft der Monarchie auf der Insel: Einig waren sich die Kommentatoren nur darin, dass die Trauerfeierlichkeiten dem Königshaus für kurze Zeit einen Popularitätsschub gegeben haben.

Gleichzeitig fragten sie sich jedoch, wie lange die Sympathiewelle die königliche Familie anhalten werde. Als «grösstes Vermächtnis» von Queen

Mum bezeichnete der «Daily Mirror», dass die beliebte Mutter von Königin Elizabeth II. «Glaube und Liebe» der Briten an die Monarchie wiederbelebt habe. Dagegen befand die «Times», dass die Trauer um Queen Mum gezeigt habe, wie «verworfen unser Verhältnis zur königlichen Familie jetzt ist». Die Windsors hätten ihre Matriarchin, die Monarchie ihren Weg verloren. Ähnlich äusserte sich der «Guardian»: Die Zustimmung in den Warteschlangen der Trauernden sei kein Sympathie-Indikator von langer Dauer.

Das Volksblatt Magazin

sofa

multimedia

ERSCHEINUNGSDATUM: 2. Mai 2002
INSERATESCHLUSS: 16.04.2002

Auskünfte und Reservationen unter der Telefon-Nummer: +423 237 51 51